



30. Oktober 2022

Der Geist des Miteinanders

Grusswort von Regierungsrätin Jacqueline Fehr anlässlich des Festgottesdienstes zu 175 Jahren Evangelische Gesellschaft

Geschätzte Anwesende

Ich freue mich sehr, heute hier bei Ihnen sein und Ihnen zu Ihrem stolzen Jubiläum gratulieren zu dürfen.

Dabei gibt es gleich zwei Gründe zur Freude. Ich freue mich erstens, weil Engagements wie das Ihre, also jenes der Evangelischen Gesellschaft, ungemein wichtig sind.

Die Schweiz hat einen guten, einen starken Sozialstaat. Viele Jahre meines politischen Lebens habe ich damit verbracht, diesen Sozialstaat einerseits vor Angriffen zu schützen und gleichzeitig mitzuhelfen, Verbesserungen zu erreichen.

Letzteres ist immer mal wieder gelungen – ich denke da an die Einführung der Mutterschaftsversicherung. Und doch ändern alle Verbesserungen nichts daran, dass Lücken bleiben.

Es gibt Menschen, die durch die Maschen fallen. Menschen, die in Not geraten und Unterstützung brauchen – Unterstützung, die sie von den sozialstaatlichen Einrichtungen nicht erhalten.

Solche Fälle waren früher eher die Regel als die Ausnahme. Die staatlichen Sozialwerke waren bescheiden und wenig tragfähig. Heute sind diese Fälle seltener, und doch sind sie immer noch eine Realität.

Darum bin ich und darum müssen wir als Gesellschaft dankbar sein, dass es zivilgesellschaftliche Organisationen gibt, die dort ansetzen, wo der Sozialstaat endet – Organisationen wie die Evangelische Gesellschaft.

Von den Werken und Einrichtungen, die aus dieser Gesellschaft hervorgegangen sind, sind manche heute selbstständig. Andere sind nach wie vor Teil der Stiftung.

Die Herberge zur Heimat, die Freiplatzaktion, der Verein Arche – das sind drei Beispiele Ihres Wirkens. Ich könnte viele andere erwähnen. Es steht ausser Frage: Unsere Gesellschaft wäre eine kältere, härtere und unbarmherzigere, wenn es den zivilgesellschaftlichen sozialen Einsatz nicht gäbe.

Ich habe eingangs gesagt, dass ich mich aus zwei Gründen freue, Sie heute zum Jubiläum beglückwünschen zu dürfen. Der zweite Grund ist: Ich beglückwünsche Sie zum Weg, den die Evangelische Gesellschaft in ihrem 175-jährigen Wirken zurückgelegt hat.



Seit 1847 haben sich die Welt, unsere Gesellschaft, die Hilfesuchenden und ihre Bedürfnisse fundamental verändert.

Auch die Evangelische Gesellschaft ist heute eine ganz andere als zu ihren Anfängen. Sie hat sich auf ihrem langen Weg durch die Jahrzehnte immer wieder erneuert, hinterfragt, weiterentwickelt, sich auf neue Fragen eingelassen und sich an neue Umstände angepasst.

Diese Beweglichkeit und Entwicklungsfähigkeit haben meinen Respekt. Sie sind der Grund, dass die gesellschaftliche Rolle der Evangelischen Gesellschaft von einer bemerkenswerten Konstanz ist: Seit 175 Jahren hat sie eine wichtige, wirkungsvolle Rolle im Einsatz für die Menschen – und dabei ganz besonders für Menschen mit schwierigeren Lebensumständen.

Die Evangelische Gesellschaft entstand als Oppositionsbewegung gegen die liberale Theologie. Das Helfen war eng verbunden mit der Ambition, zu missionieren. Diese Ambition – und damit das Verknüpfen der Hilfe mit dem Missionieren – gehört der Vergangenheit an, und das ist gut so.

Gar nicht Vergangenheit, sondern zeitgemäss, wichtig und nötig ist dagegen das öffentliche Einstehen für die Grundwerte der Menschlichkeit – und das Vorleben dieser Grundwerte.

Wir brauchen Menschen, die für Nächstenliebe, Hilfsbereitschaft, Unvoreingenommenheit und einen Geist des Miteinanders eintreten.

Menschen, die sich zu einer Gesellschaft bekennen, in der alle willkommen sind und in der alle, die wollen, dazugehören. So wie sie sind.

Menschen, die diese Überzeugungen vorleben, indem sie sich engagieren: für Flüchtlinge, für sozial Schwache, für Kinder, für Kranke, für ältere Menschen, die Unterstützung brauchen.

Sie, liebe Jubilarinnen und Jubilare, Sie und Ihre Gesellschaft tun das.

Man könnte auch sagen: Bei Ihnen wird das, was die Bundesverfassung in ihrer Präambel als Grundsatz unseres Landes festhält, zu konkretem Handeln:

«Die Stärke des Volkes misst sich am Wohl der Schwachen.»

Damit leisten Sie einen wichtigen Beitrag für unsere Gesellschaft.

Ich danke Ihnen dafür von Herzen – und wünsche Ihnen, dass Sie auch in Zukunft erfolgreich und wirkungsvoll tätig sein können.